

Information Christlicher Orient



Naher Osten

Lachen und Lernen – die Kinder
haben ein Recht darauf

Seite 4

Foto: Latin Parish of St. Francis

Österreich

Ein Besuch bei den
armenisch-katholischen
Mechitharisten in Wien

Seite 9

Syrien

Lokalausweis: Kein Mehl
und kein Benzin, dafür umso
mehr Not und Elend

Seite 14

Türkei

Die größte armenische Kirche
im Nahen Osten ist wieder
geöffnet

Seite 16

Editorial

Ein großer Dank und beste Wünsche

Es gilt Danke zu sagen und Abschied zu nehmen: Romana Kugler hat als Generalsekretärin bzw. Geschäftsführerin die ICO in den vergangenen Jahren maßgeblich geprägt und vorangebracht. Sie war in dieser Zeit auch eine ganz wesentliche Stütze des ICO-Magazins. Selten habe ich an den paar Zeilen des Editorials so lange geschrieben wie diesmal. Wie lässt sich ihre professionelle Arbeit und ihre so menschliche und unkomplizierte Art am besten in Worte fassen? Wie lässt sich eine Persönlichkeit am besten beschreiben, die in der Begegnung auf Augenhöhe mit Patriarchen und Bischöfen genauso authentisch ist wie beim Servieren der Jause für die ICO-Redaktionssitzung? Die ICO ist ein kleines Hilfswerk mit wenigen fixen Strukturen. Wer bei der ICO arbeitet, sollte (fast) alles können und

sich für nichts zu schade sein. Hier muss jeder anpacken, wo es gerade nötig ist. – Auch dafür stand Romana beispielhaft. Nun führt sie ihr Lebensweg weiter. Im Rahmen des Redaktionsteams kann ich ihr dafür nur alles erdenklich Gute und Gottes Segen wünschen!

Die Arbeit der ICO geht freilich nahtlos weiter; unter anderem mit diesem Heft oder auch der Jahrestagung im September in Salzburg (siehe Seite 20). Unbedingt anmelden!

Herzliche Grüße,
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur



In eigener Sache – zum Abschied In scha' Allah – So Gott will

Ich erinnere mich noch recht gut an den Frühling 2014 zurück, als ich mich für die Stelle der ICO-Geschäftsführung beworben hatte und die Zusage erhielt. Prof. Hollerweger (ICO-Vereinsgründer) hat mich gleich um eine Kopie meines Reisepasses gebeten, denn ich sollte schon kurz nach meinem Dienstantritt Anfang Mai in den Irak fliegen – zur feierlichen Eröffnung des Kindergartens in Enishke, den die ICO gemeinsam mit Kirche in Not errichtet hatte. Von den chaldäischen Christinnen und Christen und deren bewegendem Schicksal hatte ich ganz ehrlich gesagt zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung. Für mich gab es bis zu diesem Tag christliche Wurzeln nur im HI. Land, aber darüber hinaus? Im Wohnzimmer von Prof. Hollerweger sind wir gemeinsam gesessen, und er hat mir erzählt und ich habe zugehört und alles aufgesaugt wie ein Schwamm. Er hat mich mit seiner Begeisterung für die Christen im Orient angesteckt.

Dankbar und erfüllt blicke ich auf sehr bewegende und erfüllende acht Jahre bei der ICO zurück! Einen großen Schatz an persönlichen Begegnungen, Erfahrungen und Freundschaften habe ich in dieser Zeit sammeln dürfen. Bei meinen Aufgaben für die ICO waren für mich die drei Säulen der ICO prägend und im wahrsten Sinne des Wortes große Stütze: Besuchen, Informieren, Helfen.

Besuchen: Durch meine persönlichen Reisen in die Länder des Orients habe ich Einblicke in die Lebensrealität und den Lebensalltag der Menschen (Christen wie Muslime) bekommen. Das war für mich das Salz in der Suppe meiner täglichen Arbeit.

Informieren: Durch unsere Zeitung „Information Christlicher Orient“, durch unsere große jährliche Tagung gemeinsam mit Pro Oriente in St. Virgil/Salzburg und die

vielen Vorträge und Veranstaltungen habe ich viele interessierte und spannende Menschen kennenlernen dürfen. Darunter viele von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser dieser Zeitschrift!

Helfen: Das Helfen ist die größte und wichtigste Säule der ICO, braucht aber die beiden anderen Säulen, denn nur durch diesen Einklang wird vieles möglich, was ich oft für unmöglich gehalten habe. Ich erinnere mich an die große Not der Menschen im Irak 2015, als der IS die Christen aus der Ninive-Ebene brutal vertrieben hat. Ich erinnere mich an die Aufbruchsstimmung 2018/2019 als wir so viele wichtige Projekte für den Wiederaufbau im Irak und in Syrien realisieren konnten. Ich erinnere mich an die Zeit des ersten Lockdowns im März 2020 und die unzähligen Hygiene- und Lebensmittelpakete, die wir in der Zeit der Pandemie verteilt haben. Im August 2020 passierte die verheerende Explosionskatastrophe in Beirut ... Die Länder des Orients kommen nicht zur Ruhe und leiden jetzt besonders stark unter den Folgen des Ukraine-Krieges!

Ich bin sehr dankbar für die viele Unterstützung, die wir durch Sie liebe Leserin, lieber Leser erfahren haben! Allen Spenderinnen und Spendern sei herzlich gedankt. Nur durch Sie war und ist es möglich, für die Menschen im Orient da zu sein sowie ein Teil der ICO-Familie zu sein.

Ich möchte mich ganz besonders bei unserem haupt- und ehrenamtlichen Kernteam bedanken! Es war ein großartiges Miteinander in meiner Zeit als Generalsekretärin/Geschäftsführerin. Und ich freue mich sehr, dass wir in der September-Ausgabe meine Nachfolgerin Ursula Hois vorstellen dürfen.

So Gott will bleibe ich der ICO ab September in einer anderen Art und Weise verbunden und ich hoffe, Sie bleiben es auch noch viele Jahre!

Inshallah, Ihre Romana Kugler



Foto: ICO

ICO-Projekte

Wir können nicht tatenlos zusehen

Nicht nur die ICO, sondern viele internationale Hilfswerke und auch die UNO warnen seit Monaten vor einer dramatischen Hungerkatastrophe im Nahen Osten, wenn die Getreidelieferungen aus der Ukraine weiter ausbleiben. Die ICO stemmt sich mit aller Kraft gegen diese Katastrophe. Und auch wenn es nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist, so können wir schlicht nicht tatenlos zusehen. Und wenn wir in die dankbaren Augen der Kinder sehen, die beispielsweise im Libanon Dank der Spenderinnen und Spender der ICO eine Schuljause bekommen, dann wissen wir, dass sich jede Mühe lohnt.

Bitte helfen Sie auch weiterhin!

Vorstand der ICO



Foto: ICO

Libanon

Wenn die Schuljause die einzige Mahlzeit des Tages ist

In zwei Schulprojekten im Libanon finanziert die ICO über engagierte Spenderinnen und Spender die Schuljause für hunderte Kinder. Für viele ist es die einzige nahrhafte Mahlzeit am Tag. Laut einer Studie muss inzwischen fast jedes dritte Kind im Libanon abends hungrig zu Bett gehen.

Umso notwendiger ist die Unterstützung der kirchlichen Schulen im Libanon, wo die Kinder auch verköstigt werden. Wir haben über die beiden unterstützten Schulen schon in der März-Ausgabe des ICO-Magazins kurz berichtet, wollen den Dank der Kinder aus Baskinta und Ajletoun freilich an dieser Stelle nochmals weitergeben!

Die dramatische Situation im Libanon hat schwerwiegende physische, aber auch psychische Auswirkungen auf die Kinder des Landes, berichtete dieser Tage Mireille Mhanna, die Direktorin der Schule St. Josef in Ajletoun, gegenüber der ICO. Nicht wenige Kinder würden einen Teil der Schuljause mit nach Hause nehmen, damit auch ihre Familienangehörigen etwas zu essen haben.

In der Schule St. Vinzenz der Schwestern von Besançon in Baskinta besteht die Schuljause dreimal wöchentlich für 200 Kinder aus Manakich, einer Art libanesischen Pizza. Das Projekt wird wesentlich von der Initiativegruppe "Zukunft für den Libanon" aus der Salzburger Pfarre Koppl getragen. Auch die Salzburger Landesregie-



Foto: ICO

Die Kinder in Ajletoun werden von einer Solidaritätsgruppe aus Maishofen unterstützt.

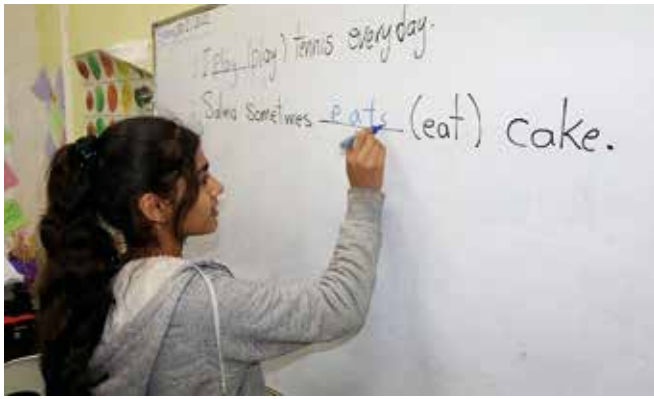
rung hat einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt.

Besonders erfreulich: Eine lokale Gruppe engagierter Libanesen war von dem Projekt so beeindruckt und angegan, dass sie die erforderlichen Mittel für die verbleibenden beiden Schultage aufbrachte. Somit bekommen die Kinder nun an jedem Schultag ihre Schuljause.

Dank der großzügigen Spende einer engagierten Fördererin der ICO konnten in der Schule St. Josef der Barmherzigen Schwestern in Ajletoun 35 besonders bedürftige externe Kinder bis zum Ende des aktuellen Schuljahres zusammen mit den internen Kindern ein tägliches warmes Mittagessen bekommen. Zusätzlich werden 200 weitere Kinder jeden Tag mit einer Schuljause versorgt. In St. Josef bekommen die Kinder Sandwiches, finanziert mit Spenden einer Solidaritätsgruppe aus Maishofen.

Impressum: Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Fröbelstraße 30, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Salzkammergut Druck. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. – Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.

Foto: ICO



Syrien/Latakia Eine bessere Zukunft für 150 Mädchen

Auch wenn der Krieg in Syrien inzwischen in vielen Landesteilen zu Ende ist, leiden die Menschen dennoch im ganzen Land schwer unter den wirtschaftlichen Folgen. Die meisten syrischen Familien sind nicht in der Lage, ihre tägliche Nahrung zu sichern, ganz zu schweigen von den übrigen Lebensbedürfnissen. Am schlimmsten trifft es oft die Inlandsflüchtlinge. Die Familien sehen sich gezwungen, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen, damit diese zum Familieneinkommen beitragen. Sie müssen arbeiten oder werden zum Betteln geschickt – mit allen negativen Folgen, wie etwa der Anfälligkeit für religiösen Extremismus oder auch Drogen.

150 Mädchen in der syrischen Küstenstadt Latakia wird dieses Schicksal hoffentlich erspart bleiben. Sie erwerben in einem Bildungsprojekt der lokalen ICO-Partnerorganisation „People of Mercy“ Grundkenntnisse in Lesen, Schreiben, Rechnen und Englisch. Dazu kommen noch Handarbeiten und sportliche Aktivitäten. Angeboten wird auch eine psychologische Unterstützung, die, obwohl sie begrenzt ist, einen sehr bedeutenden Einfluss auf das Leben der heranwachsenden Teenager, ihre Perspektiven und ihre Position in der Gesellschaft hat. Im Rahmen



Foto: ICO

Die Flüchtlingsmädchen haben viel aufzuholen. Sie sind mit Eifer bei der Sache.



Foto: ICO

Auch kreative Aktivitäten sind ein wichtiger Teil des Bildungsprojekts.

des Projekts, das von der ICO finanziert wird, gibt es für die Mädchen auch Verpflegung, Bekleidung und Schulmaterialien. Das Projekt wird in den Räumlichkeiten der maronitischen Kirche Mar Risha durchgeführt.

Indirekt profitieren von dem Bildungsprojekt auch die Familien der Mädchen. Diese stammen aus Aleppo, Deir ez-Zor, Raqqa und anderen Kampfgebieten. Die Familien haben sich in ärmlichen Vierteln von Latakia niedergelassen und leben unter miserablen Bedingungen.

Syrien/Aleppo Der Sommer kann kommen

Auch heuer finanziert die ICO wieder mit einem Betrag von 30.000 Euro die Durchführung von sechswöchigen Sommeraktivitäten für annähernd 1.000 Kinder in Aleppo. Durchgeführt werden die Aktivitäten von der katholischen Pfarre St. Francis. Jeden Tag gibt es – abwechselnd – für je 500 Kinder ein Programm.

Die Aktivitäten sind überaus vielfältig: Basketball, Handball und Fußball, Musik, Tanz, Theater, Sprachkurse, Auftritte von Clowns, Ausflüge und auch Besuche im Schwimmbad. Am Samstag gibt es zudem immer eine Messe für die jüngeren Kinder und am Sonntag für die größeren.

Das Programm findet am Vormittag statt und endet mit einem gemeinsamen Mittagessen. Diesem kommt große Bedeutung zu, denn so bekommen die Kinder auch in den Ferien zumindest einmal am Tag eine nahrhafte Mahlzeit – längst keine Selbstverständlichkeit mehr in Aleppo.



Foto: Latin Parish of St. Francis

Die kirchlichen Sommeraktivitäten bringen Freude und Abwechslung für die Kinder.

Die Kinder sind mit viele Freude und Eifer bei der Sache. Davon konnte sich auch der österreichische Botschafter in Syrien, Peter Krois, bei einem Besuch in der Pfarre St. Francis überzeugen.



Foto: Latin Parish of St. Francis

ICO-Projektpartner im Nahen Osten



Die katholische Pfarre St. Francis in Aleppo

von Stefan Maier

Die vom Orden der Franziskaner geleitete katholische Pfarre St. Francis (Franziskus) in der großen Metropole Aleppo im Nordwesten Syriens besteht seit dem Mittelalter. Aleppo ist eines der bedeutendsten christlichen Zentren im Land mit zahlreichen Kirchen und Klöstern unterschiedlicher christlicher Konfessionen. Die Abwanderung vieler Christen war schon immer ein Problem, doch seit 2011 haben die kriegerischen Auseinandersetzungen im Land diese Entwicklung noch verstärkt und beschleunigt.

Vor dem Krieg lebten ca. 1.800 lateinische (also römisch-katholische) Familien in der Pfarre. 2014 war ihre Zahl auf nur noch ein Drittel – also ca. 600 Familien – zurückgegangen. In den folgenden Jahren verließen zwar annähernd 50 weitere Familien die Stadt, aber in etwa die gleiche Zahl kehrte aus dem Ausland wieder zurück. In der Stadt blieben vor allem die ärmsten und bedürftigsten Familien zurück, sowie viele alleinstehende alte Menschen. Pfarrer dieser nunmehr recht überschaubaren Schar von Gläubigen ist Pater Ibrahim Alsabagh. Die Pfarre und Pater Ibrahim sind seit mehreren Jahren einer der wichtigsten Projektpartner der ICO in Syrien, über die der notleidenden Zivilbevölkerung jedes Jahr durch zahlreiche konkrete Projekte wirksam geholfen werden kann.

Vielfältige Hilfe für die Ärmsten

Einige der regelmäßig von der ICO geförderten Aktivitäten im Jahresablauf sind die Muttertagsaktion, der ganzjährige schulische Nachhilfe-Unterricht für Kinder und Jugendliche (dankenswerterweise finanziert von der RD-Foundation Vienna), die Finanzierung von Sommer-Freizeitaktivitäten,

Suchbild mit Pfarrer Ibrahim und Österreichs Syrien-Botschafter Peter Krois. Beide kommen zur ICO-Jahrestagung.

ten, die Verteilung von Schultaschen und Schulmaterial zu Schulbeginn im Herbst sowie eine Weihnachtsaktion, in deren Rahmen alljährlich hunderte Kinder mit warmer Winterkleidung und Winterschuhen ausgestattet werden.

In der Vergangenheit wurden außerdem Einkommen schaffende Kleinprojekte von der ICO finanziert, um den Menschen zu einem geregelten Einkommen zu verhelfen.

Das größte und wichtigste Projekt der Pfarre ist die Suppenküche. Hier werden täglich knapp 1.200 warme Mahlzeiten zubereitet und an Bedürftige verteilt. Für viele ist dies die einzige warme Mahlzeit des Tages, da die Kosten vieler Lebensmittel geradezu astronomische Höhen erreichen und vielfach auch der Strom zum Kochen nicht vorhanden ist. Die Suppenküche wird maßgeblich von der ICO finanziert.

Oase der Mitmenschlichkeit

Mit Pater Ibrahim steht die ICO in ständigem Austausch. Regelmäßig berichtet er über das Leben vor Ort und die kirchlichen Aktivitäten. Zuletzt hat er immer wieder mit dramatischen Appellen darauf aufmerksam gemacht, dass sich durch den Ukraine-Krieg die Situation für die einfache syrische Bevölkerung nochmals dramatisch verschlechtert hat. Bereits wenige Tage vor dem Kriegsausbruch in der Ukraine im Februar ist das Mehl von den Märkten Aleppos verschwunden, mit Kriegsbeginn sind die Lebensmittelpreise nochmals drastisch angestiegen. Der Hunger bestimmt den Alltag der einfachen Menschen. Dazu kommen höchstens zwei Stunden Strom am Tag und immer weniger Wasser. In all dieser Not ist die Pfarre St. Francis, auch dank der Spenderinnen und Spender der ICO, eine Oase der Solidarität, Mitmenschlichkeit und Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Allein im Jahr 2021 stellte die ICO der Pfarre St. Francis insgesamt knapp 225.000 Euro für zahlreiche Hilfsprojekte zur Verfügung.



Foto: Rita Maronian/https://www.facebook.com/armeniancatholic

Prozession durch die Straßen Beiruts (Libanon). Die armenisch-katholische Kirche ist im Nahen Osten sehr präsent.

Armenisch-katholische Kirche

Kleine Kirche mit großem kulturellem Erbe

Die armenisch-apostolische Kirche gehört zu den ältesten Kirchen der Welt. Daneben gibt es aber auch eine kleine Armenisch-katholische Kirche. Deren Anfänge reichen in das 11. Jahrhundert zurück, aber erst seit Mitte der 18. Jahrhunderts kann man von einer selbstständigen Kirche sprechen, als vier armenisch-apostolische Bischöfe eine Union mit Rom eingingen. Einer der vier wurde zum ersten Patriarchen der Armenisch-katholischen Kirche gewählt und vom Papst bestätigt. Damit endete eine jahrhundertlange und mitunter auch konfliktbeladene Periode. – Von **Benedetta Contin** (Übersetzung: Alfred Friedl)

Nachdem die Armenier Ende des 11. Jahrhunderts das Fürstentum Kilikien an der türkischen Mittelmeerküste gegründet hatten, kam es immer wieder zu intensiveren Kontakten mit der Römisch-katholischen Kirche. Im 11. und 12. Jahrhundert begann das Papsttum im Gefolge der Kreuzzüge auch mit einer spirituellen Expansionspolitik im östlichen Mittelmeerraum, die nicht nur zum Vordringen der Lateinischen Kirche in den Osten beitrug, sondern auch zur Stärkung des gegenseitigen Kennenlernens zwischen lateinischen und orientalischen Christen. Im 12. Jahrhundert wurden feste Beziehungen zwischen dem Papsttum und dem armenischen Katholikosatz bzw. dem Königreich von Kilikien geknüpft. Die Lateiner waren an einem Bündnis mit den armenischen politischen und kirchlichen Hierarchien Kilikiens gegen Byzanz und den Islam interessiert. Die interkirchlichen Beziehungen zwischen dem Papsttum und dem armenischen Katholikosatz hatten im Lauf des 12. Jahrhunderts

eine intensive Entwicklung erfahren, die in der Krönung des Rubeniden Lewon I. im Jahr 1198 in Tarsus gipfelte.



Obwohl in einigen liturgischen Fragen keine vollständige Übereinstimmung herrschte, war zwischen der katholischen und armenischen Kirche eine Einheit in der Lehre formuliert worden. König Lewon und Katholikos Gregor IV. Apirat akzeptierten die wichtigsten Änderungsvorschläge von

Papst Cölestin III. Das betraf etwa die Feiertage.

Latinisierung der armenischen Kirche

In den folgenden Jahrzehnten wurde der Prozess der Latinisierung der armenischen Kirche von der Herrscherdynastie der Hethumiden unterstützt und gefördert, was zur Anerkennung von Papst Bonifatius VIII. als Oberhaupt der Weltkirche und der Einführung lateinischer liturgischer Praktiken wie etwa der Beimengung von Wasser zum eucharistischen Wein führte. Weiters betraf dies etwa die



Die armenisch-katholische Kirche steht in voller Einheit mit Rom.

Feier der Heiligenfeste am selben Tag wie die Lateiner und Weihnachten am 25. Dezember.

1307 wurden diese Bestimmungen in der Stadt Sis, dem Sitz von Katholikos Gregor VII. Anawarzec'i (1293-1307), ratifiziert, was zu heftigem und gewalttätigem Widerstand seitens der kirchlichen Hierarchien des orientalischen Armeniens führte. Die armenisch-orientalischen Geistlichen betrachteten diese Reformen als gefährliche Abweichung von der Tradition der armenischen Kirche. 1316 wurden auf dem Konzil von Adana die in Sis gefassten Beschlüsse überprüft und abgeändert. In dieser Zeit hatten Franziskaner- und Dominikanermissionare damit begonnen, im Bereich der armenischen Kirche Missionen zu gründen und lateinische Theologie zu verbreiten.

Eine kontinuierliche Zirkulation von Geistlichen auf beiden Seiten im 14. Jahrhundert ist durch die Anwesenheit latinisierter armenischer Prälaten am päpstlichen Hof in Avignon und durch Franziskaner in den armenischen Klosterschulen Großarmeniens belegt.

Die Situation verschärfte sich ab 1330 zunehmend, als die Dominikaner eine Mission in Maragha (Nordpersien) gründeten. Die armenischen Mönche des nahegelegenen Klosters K'rna hielten am katholischen Glauben fest. Sie nannten sich Fratres Unitores. Das Auftreten der Fratres Unitores und das daraus resultierende Phänomen der Latinisierung der armenischen Sprache zeigen die Wirksamkeit der lateinischen Missionierung im Osten und sind eine der ersten Manifestationen der Entstehung und Entwicklung eines armenisch-katholischen Klerus und einer armenisch-katholischen Gemeinschaft.

1361 berief Katholikos Mesrop von Artaz eine Synode in Sis ein, dank derer einige der ältesten armenischen liturgischen Praktiken wieder eingeführt wurden. Nach dem Fall des Königreichs Kilikien an die ägyptischen Mamluken (1375) erreichten die Spannungen zwischen den pro- und den antilateinischen Parteien ihren Höhepunkt. Nach dem Tod von Katholikos Gregor IX. Musabekanc' (1439-1441) wählte eine Gruppe orientalischer armenischer Bischöfe Kirakos Virapec'i (1441-1443) zum „Katholikos aller Armenier“, der den Sitz des Katholikosats von Sis an den alten Sitz von Etschmiadzin (im heutigen Armenien) verlegte, wo er sich noch heute befindet. Das Katholikosat von Sis bestand aber weiter bis zum Ersten Weltkrieg,

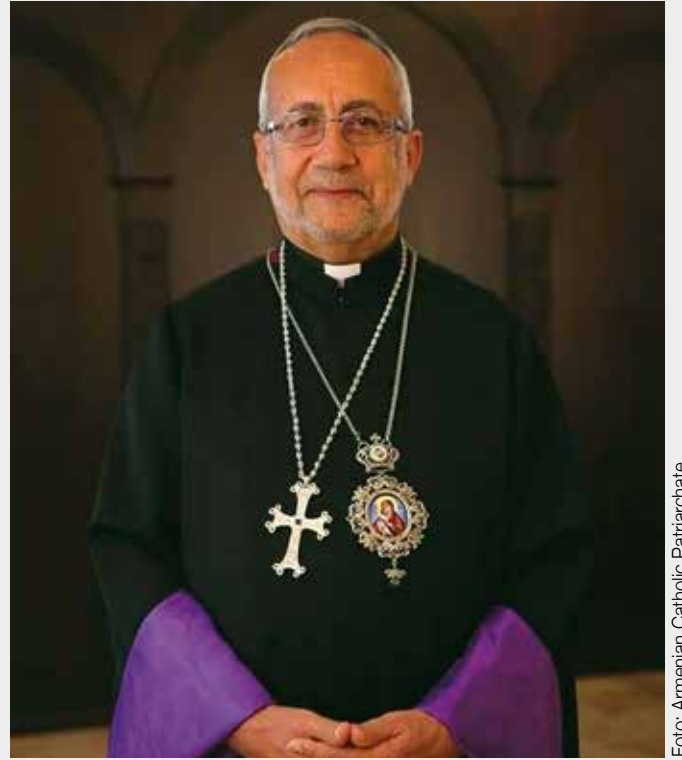


Foto: Armenian Catholic Patriarchate

Armenisch-katholische Kirche

Die katholischen Armenier wurden Anfang des 20. Jahrhunderts ebenso wie alle anderen Christen Opfer des Völkermordes im Osmanischen Reich. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Armenisch-katholische Kirche reorganisiert und das Patriarchat in Beirut errichtet. Zur Armenisch-katholischen Kirche bekennen sich heute rund 600.000 Gläubige weltweit, darunter rund 325.000 in Armenien selbst. Der Rest ist über die ganze Welt verstreut. In der Türkei leben rund 3.000. In Wien gibt es eine rund 500 Mitglieder starke armenisch-katholische Gemeinde.

Die Armenisch-Katholische Kirche umfasst mehrere Einrichtungen, darunter die 1700 von Mechitar von Sebaste (1676-1749) gegründete Mechitaristenkongregation, deren Niederlassungen sich auf der Insel San Lazzaro in Venedig und in Wien befinden. Eine weitere wichtige Einrichtung ist das Päpstliche Armenische Kolleg, das 1883 in Rom von Papst Leo XIII. zur Ausbildung armenisch-katholischer Ordensleute gegründet wurde. Von großer Bedeutung sind auch die Armenischen Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis, deren Orden 1847 in Konstantinopel gegründet wurde und derzeit 23 Häuser in Europa, dem Kaukasus und Amerika umfasst. Der Hauptsitz befindet sich in Rom. Zu erwähnen ist auch die Kongregation des Patriarchalklerus von Bzommar, gegründet vom zweiten Patriarchen von Kilikien Hagop Bedros II. Hovsepian (1749-1753), mit seinem Priesterseminar.

Seit September 2021 ist Raphael Francois Minassian (siehe Bild oben) Patriarch der armenisch-katholischen Kirche. Die in Rom tagende Synode der armenisch-katholischen Bischöfe wählte den Geistlichen zum Patriarchen von Kilikien und damit zum Kirchenoberhaupt. Er trägt den Namen Raphael Bedros XXI.

Foto: Local photographer, Public domain, via Wikimedia Commons



Versammlung armenisch-katholischer Bischöfe in Jerusalem (ca. 1880).

bevor es nach Syrien und schließlich an seinen heutigen Standort in Antelias (Libanon) verlegt wurde.

Union mit Rom

1740 ließ sich der katholisch gesinnte armenische Erzbischof Abraham Ardzivian von Aleppo durch seine Anhänger zum (Gegen-)Katholikos des kleinarmenischen Katholikats von Kilikien wählen. 1742 bestätigte Papst Benedikt XIV. (1740-1758) die Wahl von Abraham Ardzivian unter dem Namen Abraham Bedros I. Ardzivian zum Patriarchen der katholischen Gemeinde des Osmanischen Reiches und begründete damit die armenisch-katholische Hierarchie. Da die Osmanen weder die päpstliche Ernennung anerkannten, noch dem neuen Patriarchat einen Sitz zuwiesen, zog sich Abraham Bedros I. in das Kloster Kreim im Libanon zurück, wo 1707 eine armenisch-katholische Mönchskongregation gegründet worden war, die sich an der Regel des heiligen Abtes Antonius orientierte.



Bzommar im Libanon: Der Sitz der armenisch-katholischen Patriarchen.

Nach Abrahams Tod wurde der Patriarchalsitz von Kreim nach Bzommar (bei Beirut) verlegt, wo er sich noch heute befindet. Der armenisch-antonianische Orden starb 1925 aus.

1830 errichtete der Heilige Stuhl mit Zustimmung der Osmanen in Konstantinopel ein Primatialerzbistum für die katholischen Armenier. 1866 wurde der Patriarchalsitz von Bzommar nach Konstantinopel verlegt.

Die jüngere Entwicklung

1928 wurde das Patriarchat auf Beschluss von Papst Pius XI. aber erneut von Istanbul nach Bzommar zurückverlegt und das Erzbistum Konstantinopel wiederhergestellt, dessen Autorität nicht nur über Istanbul, sondern über das gesamte Gebiet der türkischen Republik reicht. Heute hat die Armenisch-Katholische Kirche 16 Diözesen, die über die ganze Welt verstreut sind. Die Zahl der Gläubigen beträgt ca. 600.000.

Foto: Serouj (courtesy of Rita), CC BY-SA 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons

Neue ICO-Broschüre

„Spirituelle Schätze des orientalischen Christentums“

Tauchen Sie ein in eine Welt, die uns Christen im Westen fremd erscheint, letztlich aber auch unser eigener christlicher Ursprung ist! Das ICO-Redaktions- und Expertenteam hat Texte aus unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen und Jahrhunderten ausgewählt, die sich um die gelebte Nächstenliebe, die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und die Sehnsucht nach Frieden drehen. Dazu kommen kurze Geschichten mit Tiefgang (und einer Prise Humor) von den ägyptischen Wüstenvätern aus den ersten Jahrhunderten des Christentums.

„Die bildhafte Glaubensvermittlung durch die Geschichten und Erzählungen zeugen von einer starken Beziehung zur Schöpfung, von der Sehnsucht nach Frie-

den und von dem Geist der Liebe, die alles durchdringt“, schreibt ICO-Obmann Slawomir Dadas in seinem Vorwort und weiter in Richtung Leser: „Mögen die ausgewählten

Texte in Ihnen die Sehnsucht wecken, nach den eigenen Quellen des Glaubens zu suchen, nach dem Frieden und nach der Stille der Wüste, in der Gott zu uns Menschen spricht.“

Texte aus den ersten Jahrhunderten des Christentums, aber auch jüngeren Datums, erschließen neue Zugänge zu Glaube und Welt. Dabei bleibt festzuhalten: Es sind oftmals Gebete und Gedanken aus einer Zeit, in der von einer Kirchenspaltung heutigen Ausmaßes noch überhaupt keine Rede war. Möge diese Broschüre deshalb auch einen kleinen Beitrag leisten, dass die Christen unterschiedlichster Konfessionen einander wieder näher kommen.

Die Broschüre ist bei der ICO zum Preis von 5 € (ab fünf Stück 4 €) erhältlich. Kontaktmöglichkeiten siehe S. 19!



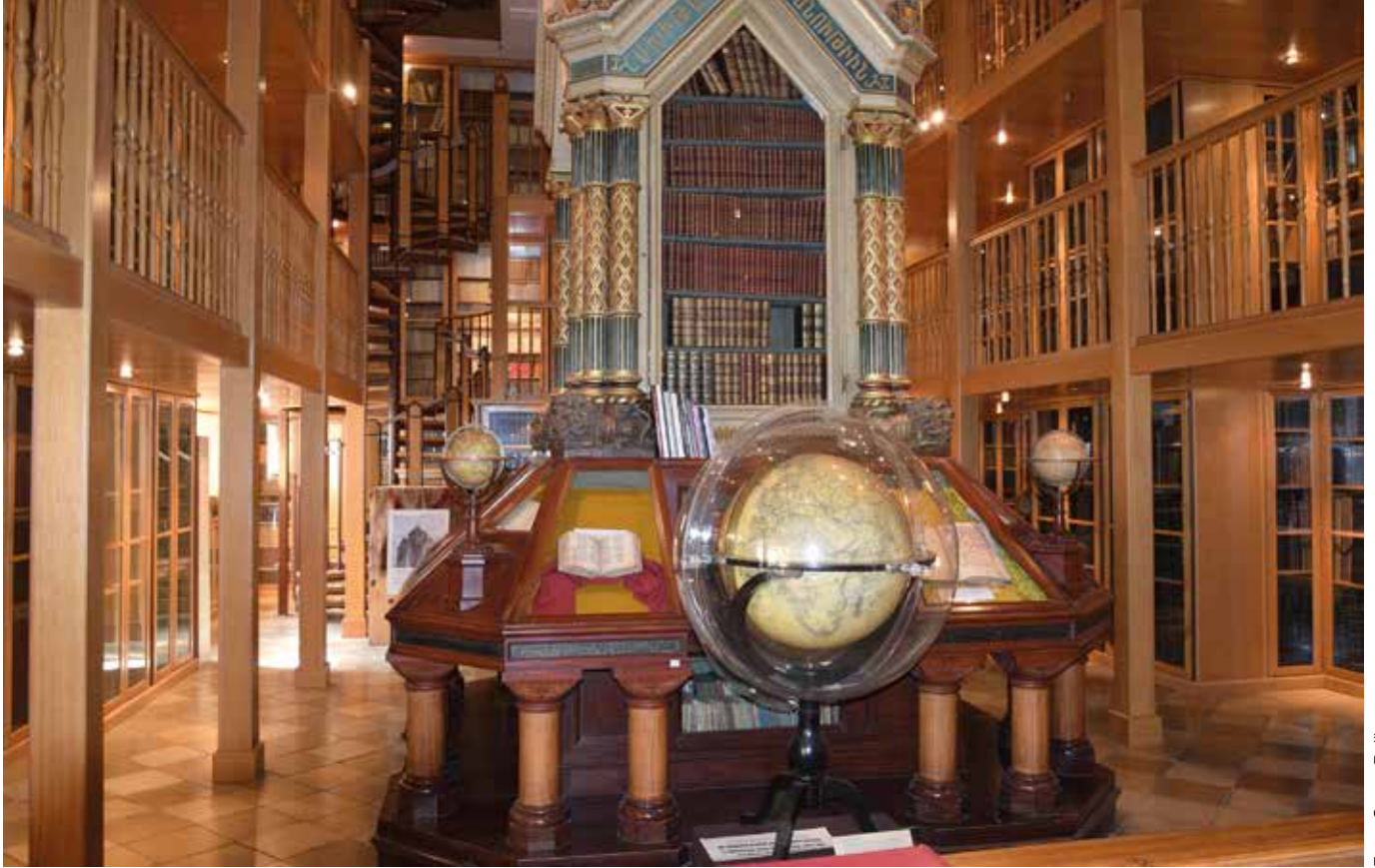


Foto: Georg Pulling

Die prachtvolle Klosterbibliothek der Mechitaristen beherbergt unzählige wertvolle Handschriften und Bücher.

Österreich

Die Wiener Mechitharisten pflegen ihr reiches Erbe

Die Mechitharisten in Wien-Neubau verwalten ein einzigartiges kulturelles Erbe. Die Bibliothek beherbergt rund 70.000 Bände und 2.600 Handschriften. Das Museum birgt die weltweit größte Sammlung armenischer Münzen. In den letzten Jahren wurden umfangreiche bauliche Renovierungsarbeiten durchgeführt, aber auch zukunftsorientierte Aktivitäten gesetzt. Wissenschaftler aus aller Welt forschen hier; Führungen machen die Schätze einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich.

– Von **Hermine Schreiberhuber**

2007 begann die Restaurierung der Kirche Maria Schutz, des geistlichen Zentrums der katholischen Armenier Wiens, erzählt der Klosterpfarrer Pater Vahan Hoavgimian. 2011 wurde das Jubiläum „200 Jahre Mechitharisten in Wien“ mit einem wissenschaftlichen Symposium feierlich begangen. Denn 1811 hatten die von Napoleons Truppen aus Triest vertriebenen Mönche in Wien, im alten Kapuzinerkloster in der Vorstadt St. Ulrich, eine Heimstät-

te gefunden. Im damals habsburgischen Triest hatte sich 1773 ein Teil der Mönche aus Venedig angesiedelt.

Die Mönche bedauern, dass die historische Druckerei, in der berühmte Werke entstanden, vor fast 25 Jahren stillgelegt werden musste. Viele Maschinen wurden verkauft, doch einige antike Druckwalzen aus Gutenbergs Zeiten befinden sich noch im Kloster. Der Finanzierung dienen auch Einkünfte aus Immobilien, die nach Schließung der



Foto: Georg Pulling

Pater Vahan Hoavgimian ist der „Klosterpfarrer“ und freut sich über viele Besucher.



Foto: Georg Pulling

In der Kirche Maria Schutz feiern die katholischen Armenier in Wien ihre Gottesdienste.



Foto: Georg Pulling

Schätze aus Artsach

Das Wiener Mechitharistenkloster zeigt seit kurzem Schätze aus dem armenischen Kerngebiet Artsach, das unter die Herrschaft Aserbaidschans geriet. Die ehemals autonome Region Berg-Karabach (Artsach) existiert zum Teil nicht mehr. Seit dem Waffenstillstand vom November 2020 befinden sich mehr als 1.400 vornehmlich armenische Kulturdenkmäler unter aserbajdschanischer Kontrolle.

Die Ausstellung „Von Karabach nach Wien“ basiert auf vier Säulen“. Laut Begleitbroschüre präsentiert sich das materielle Erbe Artsachs in Form „gebauten, geschriebenen, gedruckten und geknüpften Kulturerbes“. Abbildungen veranschaulichen Kirchen und Klöster von Artsach und umliegenden Regionen, wie die Georgskirche von Tsitsernavankh (5.-6. Jh.) und die All-Erlöserkathedrale von Schuschi (1868).

Handgeschriebene Bücher, die größtenteils aus dem 13. bis 18. Jahrhundert stammen, bezeugen die armenische Kulturtradition in Artsach. Eine der Handschriften wurde in der Kirche von Gandzak (Ganja) verfasst, einst ein Zentrum für Armenier, Turkvölker, Kaukasier – heute eine aserbajdschanische Stadt. Die gezeigten gedruckten Bücher stammen vornehmlich aus Schuschi, wo nach Tiflis und Etschmiadsin die dritte Druckerei im damals russisch regierten Südkaukasien entstand.

Schließlich umfasst die Artsach-Ausstellung 14 armenische Teppiche mit Vogel- und Blumenmustern, mit Kreuzblütenmedaillons, sowie Drachen- und Schlangenteppiche. Die Herkunft der Teppiche lässt sich klar an den armenischen Schriftzeichen, dem Farbenspiel und der christlichen Symbolik ablesen. Die Schätze aus Karabach bzw. Artsach gelangten auf unterschiedliche Weise nach Wien.

Artsach gilt als historisches Siedlungsgebiet des antiken großarmenischen Reiches und bildete die östlichste Bastion armenischer Kultur und Religion. Die dortigen Fürsten behielten über viele Jahrhunderte ihre Souveränität. Regionale Traditionen und Dialekte bereicherten die armenische Kultur. Die aktuelle politische Lage birgt große Gefahren. Seit 2020 wurden immer wieder Kulturdenkmäler zerstört oder entweicht.



Foto: Georg Pulling

Mittelalterliche handgeschriebene Bücher zeugen vom kulturellen Erbe Armeniens.

Druckerei erworben und vermietet wurden, sowie Messstipendien.

Die wertvolle Bibliothek wird von Experten genützt, die über Universitäten ihre spezifischen Interessen kundtun und dann an Ort und Stelle Einsicht in einzelne Druckwerke nehmen können. Unter den Patres gibt es eine klare Arbeitsteilung. Pater Vahan ist Gemeindepfarrer, ferner für Öffentlichkeitsarbeit und Führungen zuständig. Pater Simon ist für die Bibliothek und deren Nutzung verantwortlich. Pater Narek kümmert sich um die finanziellen Agenden. Abt Paul steht allen zur Seite.

2000 erfolgte die Wiedervereinigung der Mechitharisten von Venedig und Wien zu einer Kongregation. Auf der Insel San Lazzaro wirken nach den Worten von Pater Vahan sechs bis acht Patres. Auch Seminaristen beherbergt das dortige Kloster. 1711 hatte Papst Clemens XI. die Kongregation nach den Regeln des Heiligen Benedikt approbiert. Schon unter dem Gründer Mechithar siedelten sich einige Mechitharisten in Triest an. Kaiserin Maria Theresia stattete die Kongregation mit dem Privileg des Daueraufenthalts in der Monarchie aus.

In der katholischen Kirche haben die Mechitharisten eine eigenständige Position, erklärt Pater Vahan. Die österreichische Bischofskonferenz könne sich nicht in deren Belange einmischen. Sie sind direkt dem Vatikan unterstellt. Bischof Maurizio Malvestiti von Lodi (Lombardei) ist der Delegierte des Heiligen Stuhls für die Mechitharisten in aller Welt. Der italienische Bischof sei ein guter Kenner der armenischen Sache.

Nach eigenen Schätzungen zählt die Mechitharisten-Gemeinde in Österreich bis zu 500 Mitglieder. Die Zahl der in Österreich lebenden Armenier wird auf bis zu 8.000 geschätzt. Ein großes Anliegen ist den Austro-Armeniern die Pflege der armenischen Sprache. Beim Sprachunterricht kooperieren die Mechitharisten in Wien eng mit der armenisch-apostolischen Kirche. In einer offiziellen Samstagsschule wird Armenischunterricht erteilt.

Eine gastronomische Spezialität der Mechitharisten darf nicht vergessen werden: die Mechitharine. Dieser Klosterlikör, beruhend auf einem geheimen Rezept, wird jetzt wieder produziert. Er wird im Kloster selbst verkauft: ein köstliches Geschenk mit historischem Geschmack.

LICHT AUS DEM ORIENT



Foto: Heinz Niederleitner

Armenischer Kreuzstein. Sewanawank/Armenien.

Christus, du lebendiges Feuer!
 entzünde in meiner Seele das Feuer deiner Liebe,
 welche du auf die Erde gebracht hast,
 damit es die Unreinigkeit meines Geistes verzehre,
 mein Gewissen heilige,
 meinen Leib von Sünden reinige,
 und das Licht deiner Weisheit
 in meinem Herzen anzünde.
 Erbarme dich deiner Geschöpfe,
 und sei mir größtem Sünder barmherzig!

Stundengebet
 Hl. Nerses Schnorhali »der Begnadete«, 12. Jh.

Mechithar von Sebaste

Ein Leben zur Rettung seines Volkes

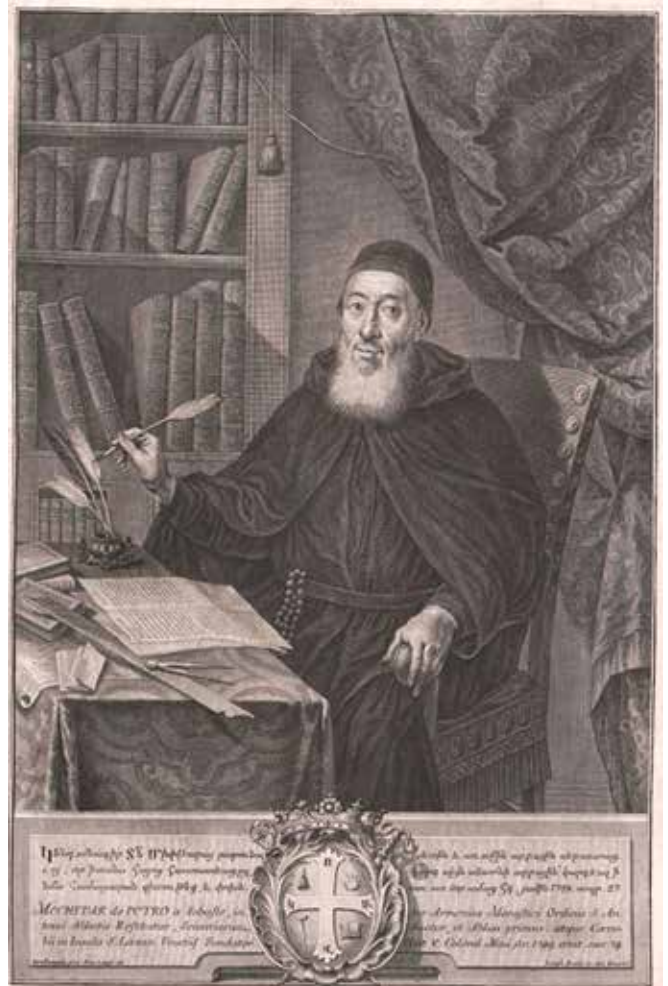
Der Gründer der Mechitharisten zählt zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der armenischen Nation. **Von P. Vahan Hovagimian**

Mechithar wurde am 7. Februar 1676 in Sebaste (dem heutigen Sivas) in Anatolien geboren. Schon mit 15 Jahren erhielt er die Diakonatsweihe im armenischen Kloster Surb Nschan (Heiliges Kreuz) und wählte sich nach seinem Urgroßvater den Namen Mechithar, was auf armenisch „Tröster“ bedeutet. Der junge Mönch unternahm in den folgenden Jahren ausgedehnte Reisen, immer auf der Suche nach einer guten Ausbildung. Später widmete er sich im Kloster Surb Nschan wieder dem Gebetsleben und Studium. 1696 wurde Mechithar zum Priester geweiht. Bald fasste er den festen Entschluss, eine klösterliche Gemeinschaft nach europäischem Vorbild zu gründen. Am 8. September 1701, am Feste Mariä Geburt, gründete Mechithar, im Alter von 25 Jahren, mit gleichgesinnten Schülern in Konstantinopel seine Ordensgemeinschaft. Das Ziel der neuen Gemeinschaft war es, durch Seelsorge und Jugenderziehung, durch Pflege der Wissenschaft, der armenischen Literatur und Geschichte, dem armenischen Volk zu dienen. Die Ordensmitglieder nannten sich fortan „Adoptivöhne der Jungfrau, Lehrer der Buße“.

Prediger und Ordensleiter

Mechithar war ein beliebter Prediger und charismatischer Ordensleiter. Das brachte ihm allerdings auch viel Neider ein. 1703 musste er Konstantinopel verlassen und außerhalb des Osmanischen Reiches eine neue Zufluchtsstätte suchen. In der Festungsstadt Methone auf der griechischen Halbinsel Morea erbaute er auf einem Grundstück sein erstes Kloster. Die Zahl der „Padri Armeni“ stieg inzwischen auf 20 und sie lebten vorerst nach den Regeln des hl. Antonius, ihres Schutzpatrons. Im Jahre 1711 entschied sich Mechithar mit seinen Mitbrüdern für die Annahme der Regeln des hl. Benedikt und erklärte diesen zum zweiten Schutzpatron des Ordens. Ein Jahr später wurde die armenische Kongregation von Papst Klemens XI. in Rom approbiert und Mechithar offiziell zu ihrem ersten Abt ernannt. Nach dieser Bestätigung heißen die Mechitharisten zu Recht „armenische Benediktiner“.

Neue Schwierigkeiten brachte das Jahr 1715 durch den Ausbruch des Krieges zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich. Kloster und Kirche der armenischen Patres fielen dem Krieg zum Opfer. In Venedig, wohin Mechithar mit seinen Mitbrüdern floh, machte er einen neuen Anfang. Er bekam 1717 die unbewohnte Insel San Lazzaro als unentgeltliche Unterkunft zugesprochen. Der Einzug der Ordensleute in ihr neues Heim geschah am 8. September 1717, am 16. Jahrestag der Gründung der Kongregation. Die Ordensleute renovierten das dort be-



Mechithar von Sebaste (1676-1949) brachte das östliche und westliche Christentum zusammen.

findliche Kloster samt Kirche.

Doch auch in Venedig gab es Anfeindungen und Mechithar musste sich 1718 in Rom rechtfertigen. Er und seine Mönche waren als ungelehrt und unkatholisch verleumdet worden. Die Rechtfertigung gelang.

Bildung und Wissenschaft

San Lazzaro wurde zur blühende Zentrale des Ordens ausgebaut. Die Ordensmitglieder waren vor allem im Bereich der Jugenderziehung tätig. Mechithar selbst verfasste viele religiöse, theologische und sprachwissenschaftliche Schriften: vier Katechismen, unzählige geistliche Meditations- und Gebetsbücher, einen ausführlichen Kommentar zum Matthäusevangelium, Grammatiken der alt- und neuarmenischen Sprache und das erste armenische Wörterbuch. Dieses Wörterbuch – „Bargirk Haykazian Lezwi“ – war das kolossale Lebenswerk Mechithars. Er war aber auch als Herausgeber unermüdlich tätig und verfolgte konsequent das Ziel, „für die geistliche und geistige Erleuchtung“ seines armenischen Volkes zu arbeiten. Unter seinen 38 Veröffentlichungen gilt die prächtige, kunstvolle Bibelausgabe mit mehr als 1.280 Seiten und 156 Bildern als sein typographisches Meisterwerk.

Als Mechithar am 27. April 1749, im Alter von 73 Jahren starb, hinterließ er eine starke Klostergemeinschaft und eine angesehene Institution. Abt Mechithar von Sebaste ist sicher ein Heiliger, obwohl er bis heute noch immer nicht offiziell heiliggesprochen wurde.

Foto: Kirche in Not



Irak / Österreich

Was mit einer Million Euro passiert ist

Sie erinnern sich vielleicht noch?! Im Dezember 2018 besuchten die drei Nahost-Patriarchen Louis Raphael Sako, Ignatius Aphrem II. und Ignatius Yousef III. Younan gemeinsam mit Kardinal Christoph Schönborn den damaligen Bundeskanzler Sebastian Kurz in Wien. Die Österreichische Regierung kündigte daraufhin an, von den Kirchen forcierte Hilfs- und Wiederaufbauprojekte mit einer Million Euro zu unterstützen. (Das ICO-Magazin berichtete darüber in der Ausgabe Nr. 73.) Lange Zeit war offiziell nicht bekannt, was mit dem Geld wann und wo passierte. Nun wurde das Geheimnis gelüftet.

Laut einer Mitteilung des Bundeskanzleramtes von Anfang Mai gingen demnach 227.000 Euro an die chaldäische Kirche in der kurdischen Metropole Erbil. Damit wurden vor allem Mieten für Flüchtlinge aus Syrien bezahlt. 773.000 Euro flossen in den Bau eines christlichen Gymnasiums in Karakosch in der Ninive-Ebene. Das Projekt konnte nach längerer Bauzeit fertiggestellt werden. Am 1. Mai erfolgte die offizielle Eröffnung. Die Hauptfinanzierung des 2,1 Millionen US-Dollar umfassenden Bauprojekts wurde vom Hilfswerk „Kirche in Not“ ermöglicht.

Die Al-Tahira-Sekundarschule steht 625 Schülerinnen und Schülern zur Verfügung und wird von den Dominikanerinnen der heiligen Katharina von Siena geleitet. Die Schule wurde komplett neu gebaut. Sie steht auf dem Gelände des ehemaligen Spielplatzes der Al-Tahira-Grundschule, die ebenfalls von den Dominikanerinnen geleitet

Foto: Kirche in Not



Die Al-Tahira-Schule bietet Platz für 625 Schülerinnen und Schüler.



Foto: Kirche in Not

Die Kinder und Jugendlichen erhalten in einem schwierigen Umfeld eine gute Ausbildung.

wird. Die Al-Tahira-Sekundarschule verfügt auf drei Etagen über Klassenzimmer, drei Labore, ein Computerzentrum, einen Konferenzraum, eine Bibliothek und eine Kapelle. „Die Ordensfrauen und alle, die sie unterstützen, setzen damit ein Zeichen, dass es für die Menschen in Karakosch eine Zukunft gibt“, freute sich auch Kardinal Schönborn über die neue Schule.



Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Deshalb informiert die ICO auf ihrer Facebookseite fast jeden Tag über aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak oder Syrien. Und Sie finden hier auch viele Hinweise auf interessante Beiträge in anderen Medien, die sich mit dem Nahen Osten (und den Christen) beschäftigen.

www.facebook.com/initiativechristlicherorient/





Foto: Korbgemeinschaft

Ein Herz für Kinder. – Sr. Walburga Starkl auf Lokalaugenschein in Damaskus.

Syrien

Die Not ist allgegenwärtig

Walburga Starkl gehört der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis an. Gemeinsam mit dem melkitischen Priester **Hanna Ghoneim** führt sie das kleine Hilfswerk „Korbgemeinschaft“. Die Korbgemeinschaft ist ein Partner der ICO. Vor wenigen Wochen haben Sr. Walburga und P. Hanna Syrien besucht. Sr. Walburga hat der ICO ihren Reisebericht zukommen lassen. Lesen Sie im Folgenden einige Auszüge daraus:

Damaskus. Wir besuchen viele Familien. Einige Pfarrer führen uns abends durch die dunklen Gassen zu sehr armen Familien. Es gibt nur selten Strom. Die engen Wege

sind holprig und finster, auch die steilen hohen Stufen zu den Wohnungen sind nicht beleuchtet. In den Räumen gibt es auch nur sehr bescheidene Lichtquellen. Manche Familien leben in einem einzigen Raum.

Wir hören ihre Nöte: Der Tod des Vaters führt dazu, dass für ein sehr begabtes Mädchen das Schulgeld nicht mehr aufgebracht werden kann. Eine Mutter, deren Mann gestorben ist, hätte gerne eine Nähmaschine für Heimarbeit, um bei den kleinen Kindern bleiben zu können. Ein Sohn musste nach der Erkrankung des Vaters sein Studium abbrechen und arbeiten, um die Familie zu ernähren. Einer anderen Familie mit fünf Kindern fehlen Medikamente, die dringend benötigt werden. Das Elend der Menschen ist unbeschreiblich. Trotz allem sind uns die Menschen immer mit lächelnden Gesichtern entgegengekommen. Unser Besuch hat sie sehr gefreut.

Die Not ist allgegenwärtig. Das monatliche Einkommen einer Angestellten im melkitischen Patriarchat beträgt umgerechnet 25 Euro. Sie verliert ihre Wohnung, weil der Inhaber sie verkaufen will. Und sie findet zwar eine neue, aber dort würde die Miete das Dreifache ihres Einkommens kosten. Und sie hat auch für ihre Kinder zu sorgen, von den gesundheitlichen Problemen ganz zu schweigen.



Foto: Korbgemeinschaft

Sr. Walburga und P. Hanna Ghoneim in den Trümmern einer Kirche in Damaskus.



Kinder der Sonderschule der „Gemeinschaft der Barmherzigkeit“, die auch von der ICO unterstützt wird.

Kein Mehl und kein Benzin

Wir besuchen die Bäckerei im Dorf Maaruneh, die von den Freunden der Korbgemeinschaft finanziert wurde. Wir sehen, wie schwer es ist, ausreichend Diesel, Mehl und andere Zutaten für die Bäckerei zu erhalten. In den Vorratsspeichern ist nicht mehr ausreichend Mehl vorhanden.

Als wir am späten Abend mit dem Auto von Maaruneh nach Damaskus zurückfahren, sehen wir am Straßenrand kilometerlange Bus- und Autoschlangen stehen. Sie warten die ganze Nacht, bis der Tanker mit Sprit kommt und sie ein wenig Benzin zu halbwegs erschwinglichen Preisen erhalten. Während unseres Aufenthaltes stieg der Benzinpreis um 40 Prozent an und erreichte somit unser westliches Preisniveau. Ein Liter vom staatlichen Kontingent kostet ca. 1 Euro, auf dem Schwarzmarkt 1,80 Euro. Und das bei einem Durchschnittslohn von 25 Euro im Monat! Die Autos auf den Straßen bestehen aus zusammengeflackten Blechteilen, die gerade noch fahren.

Zerstörte Kirchen

Wir besuchen zerstörte Kirchen, auch die Kirche in Harasta bei Damaskus, P. Hannas ehemalige Pfarre. Jemand führt uns über den Schutt an eine Stelle, wo wir von der Empore in die Kirche schauen können. Wir finden unter den Trümmern verstreute Heiligenbildchen, ein Gebetbuch, handschriftliche Aufzeichnungen, ein Marienbild. Nicht nur die Kirche, alles ringsum ist zerstört. Dort, wo noch in einzelnen Häuserteilen ein paar Wände stehen geblieben sind, suchen Menschen Zuflucht und richten sich notdürftig ein. Diese Not schreit zum Himmel.

Traurige Kinderaugen

In der Stadt sehen wir viele Kinder, die auf der Straße leben. Ihre Augen sind traurig und leer. Sie kennen nichts anderes als den täglichen Kampf ums Überleben. Mit Müllsäcken gehen sie durch die Gassen und sammeln Verschiedenes ein. Man sagt uns, dass es allein in Damaskus geschätzte 50.000 Kinder gibt, die auf der Straße leben und kein Zuhause haben. Ich hoffe inständig, dass Gott die Gebete erhört und Hilfe zuteilwerden lässt.

Vielfältige Hilfe

Ein wichtiges Projekt beschäftigt die Korbgemeinschaft: Weizen und Mehl nach Syrien zu bringen. Wir sprechen



In einem Flüchtlingslager in Daraya. Die Kirche vor Ort versucht zu helfen.



Damaskus: Ein Leben in Kriegsrüinen. Wer hilft diesen Menschen?

auch mit Vertretern des im Orthodoxen Patriarchat neu errichteten „Sozialfonds für Entwicklung in Syrien“, der Sorge um die christliche Jugend in Syrien trägt. Der Fonds errichtet kleine Betriebe, die zur Entwicklung des Landes beitragen. Wir tauschen mit den Verantwortlichen viele Ideen aus. Eine davon ist die Errichtung einer Berufsschule. Man bittet uns um Beistellung von Werkzeugen für verschiedene Berufsgruppen.

Wir besuchen auch jene Schule für Menschen mit Behinderung, in der die Korbgemeinschaft schon einen Teil renoviert hat. Jetzt wollen wir den zweiten Teil der Renovierung in Angriff nehmen. Wir sprechen auch mit Studierenden, die darüber klagen, dass sie kaum Unterstützung erhalten und die Fahrpreise ständig steigen. Wie sollen sie noch zur Universität kommen? Gerne würden wir sie unterstützen, denn sie können viel zum Aufbau des Landes beitragen. Auch viele kirchliche Kindergärten benötigen Renovierungsarbeiten und neue Ausstattungen.

Ein Besuch bei Flüchtlingen

Wir besuchen auch ein Flüchtlingslager in Daraya in der Nähe von Damaskus. Die kleinen Kinder sind verschreckt; die größeren erhoffen sich kleine Geschenke. Im Mai ist hier wohl die angenehmste Jahreszeit. Bald wird es sehr heiß und im Winter ist es sicher sehr kalt. Dann ist das Leben in den Zelten sehr herausfordernd.

Wir dürfen diese Menschen nicht im Stich lassen. Gott wird alles Gute wachsen lassen und seinen Segen allen schenken, die Seine Liebe hier begründen.



Türkei/Tur Abdin

Die größte armenische Kirche des Nahen Ostens ist wieder geöffnet

In der Großstadt Diyarbakir wurden im Mai gleich zwei Kirchen wieder geöffnet. Die chaldäische Mar Petyun-Kirche und die armenische St. Giragos-Kirche. Bei der St. Giragos-Kirche handelt es sich um die größte armenische Kirche im Nahen Osten. Sie war zuletzt 2012 fertig renoviert worden, wurde dann aber 2015/16 bei Kämpfen zwischen der PKK und dem türkischen Militär schwer beschädigt. 2016 folgte die Zwangsverstaatlichung.



Foto: İsa Dogdu

Imposante Ausmaße, beeindruckender Innenraum: die St. Giragos-Kirche in Diyarbakir

Die Regierung in Ankara begründete damals die Verstaatlichung dieser sowie weiterer Kirchen und mehr als 6.000 weiterer Grundstücke in der Altstadt von Diyarbakir mit dem Schutz und Erhalt der historischen Bauten. Inzwischen konnten die kirchlichen Eigentümer die armenische Kirche über den Rechtsweg wieder zurückbekommen. Die Kirche wurde in den vergangenen Jahren umfassend renoviert. Sie stammt aus dem 14. Jahrhundert. Ihre Architektur ist einzigartig für die Region, unter anderem finden sich in der Kirche sieben Altäre.

An der Eröffnung am 7. Mai nahmen der armenische Patriarch von Konstantinopel, Sahak II. Maschalian, und der türkische Kultur- und Tourismusminister Mehmet Nuri Ersoy teil. Patriarch Sahak II. sprach von einem Festtag für die Armenier von Diyarbakir und bestätigte mit seinen Worten, dass die Restaurierung der Kirche nur dank der von der türkischen Regierung zur Verfügung gestellten Mittel möglich gewesen sei. Angesichts des zahlenmäßigen Rückgangs der christlichen Präsenz in Diyarbakir könne die Wiederöffnung der Kirche ein Rettungsanker sein, meinte der Patriarch.

Die Restaurierung sei für den Schutz des kulturellen Erbes von großer Bedeutung, sagte Minister Ersoy bei der Feier. Er äußerte die Hoffnung, dass die Gotteshäuser „in ganz Anatolien ein Zeichen des Respekts und der Brüderlichkeit unter uns sein werden“ und betonte die Bedeutung ihres Schutzes und ihrer Erhaltung.

Am 8. Mai feierte der armenische Patriarch den ersten Gottesdienst nach sieben Jahren in dieser Kirche.

Ein Besuch im Tur Abdin

Im Anschluss an die Feierlichkeiten in Diyarbakir stattete der armenische Patriarch dem Tur Abdin einen Besuch ab. Zuerst besuchte er den Ort Derik bei Mardin, wo er in der Surp Kevork-Kirche einen Gottesdienst feierte. In Derik lebten Ende des 19. Jahrhunderts noch 60 armenische Familien, seit mehr als 20 Jahren gibt es überhaupt keine Gemeinde mehr vor Ort. Armenische Christen aus Istanbul, Ankara, Izmir und der Region Hatay kommen von Zeit zu Zeit vorbei und kümmern sich um die Kirche. Dazu kam, dass sich eine muslimische Frau viele Jahre um die Kirche kümmerte. Vor einigen Jahren zog schließlich ein einzelner armenischer Christ – Zekeriya Sabuncu – von Istanbul nach Derik, um vor Ort nach dem Rechten zu sehen.

Die Reise von Patriarch Sahak II. führte in Folge ins Kloster Deyrulzafaran bei Mardin, wo er von Abtbischof Philoxenus empfangen wurde. Die nächste Station war schließlich das Kloster Mor Gabriel, wo der Patriarch von Abtbischof Thimotheos herzlich willkommen geheißen wurde. Es war der erste Besuch des armenischen Patriarchen im Tur Abdin seit seinem Amtsantritt im Dezember 2019.

Kloster Mor Gabriel: Abtbischof Thimotheos (links) empfängt den armenischen Patriarchen Sahak II. Maschalian.

Handwerk Christlicher Orient ...

... bringt Licht in den Orient

Keramik aus Palästina – wieder eingetroffen!

Keramik wird im arabischen „chasaf“ genannt. Die alte arabische Kunst weist eine lange Geschichte auf, die hinter den herrlich verzierten Keramikprodukten steht. Die heutzutage bekannte moderne Keramik aus Palästina haben hingegen die Armenier Anfang des 20. Jahrhunderts eingeführt. Nach dem Ersten Weltkrieg flohen viele Armenier nach Palästina und siedelten sich bei jenen Arabern an, die bereits in den christlichen Städten Palästinas lebten. Es entstand bald ein neuer und zugleich traditioneller Keramik-Kunststil, der sich etablierte – und das nicht nur im Heiligen Land. Die vielen Pilger machten die palästinensische Keramikunst in der ganzen Welt bekannt.

In der farbenprächtigen und ornamentreichen Keramik finden sich viele biblische Symbole wieder. Beispielsweise der Granatapfel. In der Bibel wird der Granatapfel mehrmals erwähnt, im Koran ist der Granatapfel eine Frucht im Paradies und im antiken Griechenland wurde der Granatapfel Hades und Persephone zugeschrieben. Die Schönheit der Granatapfelblüten hat viele Bewunderer. Die Blüten werden in der palästinensischen Kunst als Symbol der Liebe und Fruchtbarkeit verwendet. Das alles findet sich auf den einzigartig schönen Tellern, Schüsseln und Tassen wieder.

Traditionell werden die Produkte von Hand bemalt und auch noch von Hand getöpft. Doch hat inzwischen auch die maschinelle und industrielle Fertigung Einzug gehalten. In den Souvenirläden in Jerusalem und Bethlehem gibt es viele chinesische Billigimitate. Der genauere Blick beim Kauf lohnt sich deshalb!



Foto: ICO

Ein Hauch von Orient im Badezimmer: Seifenschale aus Palästina. Jedes Stück ein Unikat.



Foto: ICO

Keine Industrieware, sondern traditionelle Handwerkskunst. Jedes Stück wird von Hand bemalt.

Die HCO-Keramik-Produkte sind lebensmittelecht, spülmaschinenfest und ofengeeignet. Wir empfehlen aber, die hochwertigen Keramik-Produkte von Hand zu reinigen. Eine Auswahl an handgefertigter (!) Keramik wie am Bild und darüber hinaus auch Schüsseln, Häferl oder Schalen finden Sie bei Handwerk Christlicher Orient.



ICO-Broschüre

„Tur Abdin“

Der Tur Abdin („Berg der Knechte Gottes“) ist nicht nur das Kernland und Herzstück der syrisch-orthodoxen Kirche, sondern auch das „Ursprungsland“ der ICO. Die Broschüre bietet einen kompakten

Überblick über die ältere und vor allem auch jüngere Geschichte der Region und zeigt auf, wie die kleine verbliebene christliche Minderheit allen Widrigkeiten trotz und um ein Verbleiben in ihrer Heimat kämpft. Statistische Informationen zum Tur Abdin und zum Christentum in der Türkei, eine Einführung in die syrisch-orthodoxe Kirche und in die Sprache Jesu (Aramäisch) runden die Broschüre ab.

Diese Broschüre ist bei der ICO (Kontakt S. 19) zum Preis von 5 € (ab 5 Stück 4 €) erhältlich.

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit. Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt – beispielsweise bei der Bezahlung des Schulgeldes für kinderreiche Familien.

Eine reiche Fülle an unterschiedlichen Kreuzmotiven, Rosenkranzmodellen, Teelichtern, Figuren, Schatullen und vieles mehr finden Sie auf hco.einfach-bestellen.at. Wir werden das Sortiment sukzessive erweitern.

Katalog kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at
 oder Tel. +43 676 8776 6483
 Bestellen Sie auch direkt
 über unsere Website
hco.einfach-bestellen.at





Buch-Tipp „Ein Tropfen Honig“

Kleine Ursache, schreckliche Wirkung: Ein Tropfen Honig fällt zu Boden und am Ende metzeln sich zwei Nachbarvölker nieder. Armenische Fabeln, Schwänke und Märchen verraten uns, womit sich in diesem Land am

Schnittpunkt zwischen Europa und Asien Bauern ebenso wie Gelehrte über Jahrhunderte unterhielten; was sie zum Lachen brachte, tröstete, ihre Fantasie anregte und die Quintessenz ihrer geopolitisch stets schwierigen Lage zwischen größeren und rivalisierenden Nachbarn darstellte. Manches an diesen Geschichten erscheint uns fremd und auf den ersten Blick verstörend, anderes wiederum sehr vertraut.

Die Sammlung „Ein Tropfen Honig“ beinhaltet Fabeln und Märchen der bekannten armenischen Dichter und Schriftsteller Wardan Ajgekzi (12./13. Jahrhundert), Rasaros Araján (1840-1911) und Howhannes Tumanjan (1869-1923).

Das bekannteste Werk des Wanderpredigers und Mönchs Wardan Ajgekzi ist die Fabelsammlung „Das Fuchsbuch“. Sie beruht auf antiken Vorlagen, die den Tieren christliche Tugenden und Untugenden zuschrieben. Doch auch aus dem Volk überlieferte Erzählungen haben den Autor inspiriert. In seinen Tierfabeln tritt das seit dem Altertum bekannte „Personal“ auf: Der Fuchs gilt als das klügste Wesen im Tierreich, dessen Herrscher der Löwe ist. Wölfe stehen für Grausamkeit und Unbildung, Ziegen für Unschuld und Naivität. Ähnliches gilt für das menschliche Personal: Witwen verkörpern die Armut, Fürsten und Könige die weltliche Macht, aber auch Willkür und Arroganz.

Rasaros Araján gilt als einer der namhaftesten Vertreter der von der europäischen Aufklärung und von russischen Sozialutopien gleichermaßen geprägten armenischen Dorf-literatur. In seiner märchenhaften Erzählung Anahit geht es um den Prinzen Watschagan, der sich in die Bau-



Foto: Georg Pulling

Das kleine Armenien hat ein großes literarisches und volkstümliches Erbe.

erstochter Anahit verliebt. Erst nachdem er ein Handwerk – das des Teppichwebers – erlernt, gibt sie seinem Werben nach und wird seine Frau. Watschagan wird König und will inkognito sein Königreich erkunden. Dabei gerät er in Gefangenschaft und wird in unterirdische Werkstätten verschleppt, wo Sklaven unter der Aufsicht von Priestern unter unmenschlichen Bedingungen schuften müssen. Jetzt weiß er, wohin so viele seiner Untertanen auf unerklärliche Weise verschwunden sind. Es gelingt ihm mit einer List, Anahit eine Botschaft zukommen zu lassen, woraufhin diese ihren Mann und die Sklaven befreit.

Howhannes Tumanjan hat die in Prosa gehaltenen Fabeln des mittelalterlichen Dichters Wardan Ajgekzi zu einem satirischen Versmärchen umgearbeitet und ausgeweitet. Der Pazifist, der nicht wenige Jahre seines Lebens in russischen Kerkern verbrachte, zeigt auf, wie sich die sinnlose Raserei ethnischer Konflikte zum alles verschlingenden Krieg ausweitet, bei dem es keinen Sieger gibt – welch aktuelle Botschaft!

In Tumanjans „Märchenwelt“ begegnen uns Legenden, Sagen, Fabeln oder Gleichnisse aus der armenischen Volksdichtung, aber auch Märchen aus Europa. Einiges wird dem deutschsprachigen Leser auf Anhieb bekannt vorkommen. Im „tapferen Nasar“ entdecken wir das Tapfere Schneiderlein wieder und der schlaue Fuchs aus dem Märchen „König Tschach-Tschach dürfte unverkennbar

ein Verwandter des Gestiefelten Katers sein. Tumanjans Wertschätzung für Märchen erklärt sich aus seinen Idealen: Im Märchen siegt gesetzmäßig das Gute und es triumphiert die Gerechtigkeit. In Tumanjans realer Welt hingegen herrschten Gewalt und interethnischer Hass.

Ein kurzweiliges und absolut lesenswertes Lesevergnügen!

„Ein Tropfen Honig. Armenische Fabeln und Märchen.“ Herausgegeben und übersetzt von Tessa Hofmann und Gerayer Koutcharian. Books on Demand. Norderstedt 2019.



THEOLOGISCHE KURSE



Lehrgang Theologie ab September 22

Theologischer Fernkurs – Präsenzkurs in Wien
Theologischer Kurs Online

Wissen Kompakt

Die Kathedrale – Antisemitismus – Paulus – Ostern
Humor & Religion – Schöpfung – Maria – Bergpredigt
Studienreisen: Kaiserdom – Römisches Kärnten

Online-Module

Glauben mit Herz und Hirn – Was ist der Mensch?
Zweites Vatikanisches Konzil – Heilige Schriften

AKADEMIE am DOM

Selbst-sein-werden

Informieren Sie sich:

www.theologischekurse.at

office@theologischekurse.at

01 51552-3703

Erkennen,
was dahinter steckt
THEOLOGISCHE KURSE

bezahlte Anzeige

ICO-Orient-Rezept

Auberginensalat (Armenien)

Zutaten:

- 1 große Aubergine
- 4 EL Sauerrahm
- 4 EL Speisetopfen (mager)
- 4 EL fein gehackte Walnüsse
- 4-5 zerdrückte Knoblauchzehen
- Salz nach Geschmack
- Olivenöl zum Braten der Auberginen
- 2-3 EL Granatapfelkerne zum Garnieren
- 1 EL fein gehackter Dill zum Garnieren

Zubereitung:

Die Auberginen schälen und senkrecht in Scheiben schneiden (ca. ½ cm dick). Mit etwas Salz bestreuen und 5 bis 10 Minuten beiseite stellen.

Die Auberginen geben Wasser ab, dieses mit Küchenpapier abwischen. Öl in einer Pfanne erhitzen und die Auberginenscheiben anbraten, bis sie goldbraun sind. Aus der Pfanne nehmen, auf Küchenpapier legen und das überschüssige Öl abtupfen.

In einer Schüssel Sauerrahm, Speisetopfen, zerdrückten Knoblauch, gehackte Walnüsse und Salz mischen. Etwas von dieser Mischung auf einer Seite der gebratenen Auberginenscheiben verteilen und dann rollen. Die Röllchen auf eine Servierplatte legen und mit Granatapfelkernen und gehacktem Dill garnieren. – Gutes Gelingen! (Silva Khajarian)



Foto: ICO

Orientalische Gaumenfreuden für Zuhause

Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit“ gibt einen Einblick in die authentische orientalische Küche. Unsere ICO-Projektpartner aus dem Nahen Osten haben uns ihre besten Rezepte verraten. Die Gerichte sind abwechslungsreich, voll im Geschmack, aufregend, authentisch und machen Lust auf mehr. In der Rezeptsammlung finden Sie eine feine Auswahl an typischen Vorspeisen und abwechslungsreichen Hauptgerichten. Was natürlich auf keinen Fall fehlen darf, sind die meist sehr (!) süßen Speisen. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Nachkochen und eine genussvolle Entdeckungsreise!

Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit – Orientalische Gaumenfreuden“ ist zum Preis von 15 Euro/Stück erhältlich. Beim Kauf von fünf Stück ist ein Exemplar kostenlos (4+1 gratis).



Foto: ICO

Der Reinerlös kommt den Projekten der ICO zugute. Bestellung über: bestellung@christlicher-orient.at, Tel. +43 676 8776 6483 oder direkt über unsere Website hco.einfach-bestellen.at

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 25 € (CHF 35) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 15 € (CHF 24) pro Jahr.

Wir sind übersiedelt!

Neue Adresse: Fröbelstraße 30, 4020 Linz.

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 676 8776 6483

E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

Bürozeiten: Montag bis Freitag, 9 bis 12 Uhr

Sommerbürozeiten: Juli und August

Dienstag bis Donnerstag, 9 bis 12 Uhr

ICO-Jahrestagung

Syrien – Wege zum Frieden?!

19. bis 20. September 2022

Unter dem Titel „Syrien – Wege zum Frieden?!“ lädt die Initiative Christlicher Orient am 19./20. September 2022 wieder zu ihrer traditionellen Jahrestagung ins Salzburger Bildungshaus St. Virgil.

Das Drama um Syrien nimmt kein Ende. Nach Corona hat nun auch der Ukraine-Krieg massive wirtschaftliche, politische und humanitäre Folgen für das Land und seine Einwohner. Wie geht es den Menschen vor Ort, und warum gibt es so gar keine positiven Zukunftsperspektiven für dieses Land? Oder gibt es sie doch, oder zumindest Visionen, wie diese aussehen könnten? Um diese und viele weitere Fragen soll es bei der diesjährigen Jahrestagung gehen.

Authentische Stimmen aus Syrien selbst, aber auch die europäische Perspektive sollen zur Sprache kommen und in einen fruchtbaren Dialog geführt werden. Den Hauptvortrag wird der armenisch-apostolische Bischof von Damaskus, Armash Nalbandian, halten. Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler wird dazu eine Einführung geben. Mit dabei ist auch der Salzburger Erzbischof Franz Lackner.

Aus Syrien werden der aus Oberösterreich stammende und in Homs lebende Jesuit P. Gerald Baumgartner und der Franziskanerobere von Aleppo, P. Ibrahim Alsabagh, nach Salzburg kommen und aus erster Hand berichten.

Zu Wort kommen werden auch die deutsche Journalistin und Syrien-Expertin Kristin Helberg, die Wiener Orient-Expertin Gudrun Harrer und Österreichs Botschafter in Syrien, Peter Krois.

Live-Schaltungen zu ICO-ProjektpartnerInnen im Nahen Osten, Einblicke in die laufende Arbeit der ICO sowie liturgische Feiern runden das diesjährige ICO-Tagungsprogramm ab.

VORLÄUFIGES PROGRAMM

Montag, 19. September 2022

10.00 Uhr Eröffnung der Tagung
Dr. Slawomir Dadas (Linz)

10.30 Uhr Friedensprozesse in Syrien
Kristin Helberg (Berlin)

12.00 Uhr Mittagessen und Pause

14.00 Uhr Projektschwerpunkte der ICO mit Online-Zuschaltung aus den Schwerpunktländern
Stefan Maier MA, ICO-Projekt Koordinator

15.00 Uhr Pause

15.30 Uhr Der Lebensalltag in Syrien
P. Gerald Baumgartner SJ (Homs), **P. Ibrahim Alsabagh OFM** (Aleppo), in englischer Sprache



Foto: de.wikipedia.org/wiki/Kristin_Helberg

Foto: www.iesuitenmission.at

Foto: https://de.wikipedia.org/wiki/Gudrun_Harrer

Foto: bmeia.gv.at/oeb-damaskus

Foto: ICO

Adressfeld für Postzustellung

17.45 Uhr Vesper mit
Erzbischof Mag. Dr. Franz Lackner (Salzburg)

18.15 Uhr Abendessen und Pause

19.30 Uhr Öffentlicher Abendvortrag:
„Syrien 2022:
Die Herausforderungen der Kirchen“
Armash Nalbandian,
Bischof der armenisch-orthodoxen Kirche in Damaskus
Eröffnung:
Erzbischof Mag. Dr. Franz Lackner
mit einer Einführung von
Bischof MMag. Hermann Glettler (Innsbruck)

Dienstag, 20. September 2022

07.30 Uhr Eucharistiefeier mit
Weihbischof Dr. Hansjörg Hofer (Salzburg)

09.15 Uhr „Warum es noch immer keinen Frieden in Syrien gibt“
Dr. in Gudrun Harrer (Wien)

10.30 Uhr Pause

10.45 Uhr „Sicht von außen und innen zur Lage der Menschen in Syrien“
Botschafter Dr. Peter Krois (Wien/Damaskus)

12.00 Uhr Abschluss der Tagung
Dr. Slawomir Dadas (Linz)

12.30 Uhr Mittagessen

Moderation der Tagung:
Univ.-Prof. Dr. Dietmar W. Winkler (PRO ORIENTE Salzburg)
Dr. in Regina Augustin (Würzburg)

Anmeldung: bis 9. September 2022 an die ICO

Nähere Informationen zur Tagung:
www.christlicher-orient.at
oder im ICO Büro (Kontakt S. 19)

